

**Einer widersetzt sich:
Pfr. Julius von Jan und seine Predigt am Bußtag 1938**

Material 2d: Pfr. von Jan: Artikel im Evang. Sonntagsblatt, 1957
Kurzfassung 1

Meine Erlebnisse in der Zeit des Kampfes gegen den Antisemitismus im Dritten Reich; von Pfarrer Julius v. Jan, Stuttgart-Zuffenhausen,
geschrieben für das Stuttgarter Evangelische Sonntagsblatt, 25.08. und 01.09.1957.

Schon vor Jahren bin ich gebeten worden, etwas hierüber in einem kirchlichen Blatt zu veröffentlichen. Damals hatte ich nicht die Freiheit dazu. Nun wurde ich neuerdings vom Schriftleiter des evangelischen Sonntagsblatts aufgefordert, zum Gedenktag Israels den Bericht zu schreiben. Diesmal tue ich's, weil ich immer wieder mit Erstaunen erfahre, wie wenig die heutige junge Generation weiß, was die Juden in Deutschland im Dritten Reich auszustehen hatten, und welch ein Wagnis es war, sich für ein gerechtes Verhalten gegen die Juden einzusetzen.

Der nationalsozialistische Antisemitismus wirkte sich ja von 1933 an in immer schärferen Gesetzen und Handlungen aus, die den Juden das Leben in Deutschland unmöglich machen sollten. Ab und zu hörte ich schon 1934 von kleinen Demonstrationen in Städten, wobei Juden auf dem Marktplatz an den Pranger gestellt, verhöhnt und auch geschlagen wurden. Aber man ging zunächst vorsichtig ans Werk, um nicht allzu großes Aufsehen im Ausland zu erregen. Je stärker sich die Partei fühlte, umso härter wagte sie zuzugreifen, umso öfter wurden Juden verhaftet und verschwanden in Konzentrationslagern. Wir Pfarrer der bekennenden Kirche hatten uns immer ernster mit der Frage zu beschäftigen, ob die Kirche noch schweigen dürfe, zu gewissen Vorgängen, die weithin als große Ungerechtigkeiten empfunden wurden. Wir hatten alle Angst davor, diese empfindlichste Stelle des damaligen Regimes zu berühren. Da geschah Anfang November 1938 der Mord am Deutschen Gesandtschaftsrat in Paris durch einen Juden. Damit schien der Nationalsozialismus ein moralisches Recht zu haben, sich zu rächen. Und die Rache am 9. November 1938 war furchtbar. In allen größeren Städten kam es zu den so genannten spontanen Demonstrationen, bei denen von ungezügelter Menschenhaufen die Synagogen niedergebrannt, die Geschäfte und Privatwohnungen der Juden geplündert und beraubt und die Juden in Massen verhaftet und misshandelt wurden. Ich war damals als Pfarrer in Oberlenningen bei Kirchheim unter Teck. Dort gab es keine Juden, aber bald hörte man, dass z. B. in Ulm einem Rabbiner sämtliche Barthaare einzeln ausgerissen wurden, so dass er nach 3 Tagen unter großen Schmerzen starb: dass in Esslingen im jüdischen Waisenhaus den Kindern, die gerade beim Essen waren, die Schüsseln mit den Speisen

an die Wand geworfen wurden; dass auch ganz in unserer Nähe auf der Alb ein tüchtiger nichtarischer Arzt, der bei den Bauern sehr geschätzt war und sich im ersten Weltkrieg im deutschen Heer ausgezeichnet hatte, ins Konzentrationslager abgeführt worden sei; und dergleichen. Welchen Christenmenschen hätten solche Schandtaten nicht erschüttern müssen! In diesen Tagen wurde es mir innerlich klar, dass längeres Schweigen Sünde wäre. Und nun kam am 16. November 1938 der Bußtag der evangelischen Kirche, zu dem uns von der Landeskirche als Text das Wort aus Jeremia 22, Vers 29 gegeben war: o Land, Land, Land höre des Herrn Wort! Nur dieses eine Sätzlein. Aber wie könnte man über dieses Sätzlein predigen, ohne das ganze Kapitel zu lesen? Sonst weiß man ja gar nicht, um was für ein Wort des Herrn es da geht. So hielt ich denn nach schwerem inneren Kampf ... [meine] Bußtagspredigt.

Aus: http://www.georg-angelos.de/jan_eigen.htm (04.01.2018); mit wenigen Rechtschreibänderungen.